Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode

Herausgeber: Zürcherische Schulsynode

Band: 31-32 (1864-65)

Artikel: Beilage VI : Bericht der Musikkommission der Schulsynode über den

Gesangsdirektorenkurs in Zürich, 24. April bis 7. Mail 1865

Autor: Heim, Ignaz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-744331

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bericht der Musikkommission der Schulspnode über ben

Gesangdirektorenkurs in Zürich, 24. April bis 7. Mai 1865.

Die Musikkommission der zürcher'schen Schulspnode hat schon seit mehreren Jahren über die Zustände unsers Volksgesanges manigsache und gründliche Berathungen gepflogen und die Mittel und Wege erörtert, wie am wirksamsten verschiedenen Uebelständen zu begegnen und wie am nachhaltigsten allenthalben ein weiteres Fortschreiten auf diesen Gebieten anzubahnen sei. Es wurde keineswegs verkannt, welch' ein reger Gesangeseiser in allen Bezirken herrsche, wie Erfreuliches manchen Ortes in Schule und Verein geleistet werde und wie in Bezug auf Zahl und Tüchtigkeit der Männer= und gemischten Chöre der Kanton Zürich für die ganze Schweiz als rühmliches Beispiel voranleuchte.

Wir verdanken diese Liebe und Begeisterung für den Gesang unstreitig dem Schöpfer und Begründer des volksthümlichen Chorgesanges, "un serm Bater Nägeli". Dieser seurig begeisterte Apostel der Tonkunst hat aus reichem Geiste und warmem Herzen mit vollen Händen den Samen aus=gestreut und seine Saat hat sich allenthalben fruchtbar und segenbringend entfaltet. Dieser Schöpfung ein serneres Gedeihen zu wahren und eine möglichste Weiterbildung und Veredlung zu sichern betrachtet die Synodal=fommission als heilige Pflicht, und sie war immer bedacht, dem allgemeinen Chorgesang, als dem vorzüglichsten Volksbildungsmittel in religiöser, politischer und sozialer Beziehung, eine tieser eingreisende Bedeutung zu verschassen, und sie glaubt mit der bereits verwirklichten Idee von Gesang= direkt oren kursen eine neue, zu den schönsten Erwartungen berechtigende Periode des schweizerischen Gesanglebens begonnen und angebahnt zu baben.

Die bedeutsame Entwicklung und der rasche Fortschritt der Lieder= funst und des Chorgesanges seit dem ersten Auftreten Mägeli's bedingte allmälig weitaus vielseitigere und strengere Anforderungen an die Sänger des Volkes und ihre Führer; sind auch die Weisen der Bäter und geblieben, so ift boch die Weise ihres Vortrages eine andere und zwar eine ichonere und beffere, eine mehr geiftig durchdrungene geworden. Wer verkennt den reformatorischen Ginfluß eines Conradin Rreuger, Carl Maria von Weber, Franz Schubert, Felix Menbelssohn, Robert Schumann und Robert Frang auf bas ein= und mehrstimmige Lied nach Form und Inhalt und auf beffen Vortrag? Wer fann fich für bie Dauer ihrer Rückwirkung auf Altes und Neues entziehen? Wer fühlt nicht bie Ber= änderung ber Grundbedingungen bei Wiedergabe bon Rompositionen ber Jettzeit gegenüber ber Ausführung von Chorliedern aus ber Beriode eines Egli, Rägeli, Belter und Reichardt? Un die Stelle best hauptfächlich auf volle Klangwirfung berechneten Maffenchors ift je langer besto mehr bas inbibibualifirte Lied getreten und mit biefem fam bas unab= weisbare Bedürfnig einer forgfältigern Stimmbilbung und feinern Mobulation des Tons, die Nothwendigkeit einer afthetisch wohlbedachten Dynamik und einer ichonen und edlen Deflamation. Was nun, hierdurch veranlaßt, von dem ichlichten Volksfänger nicht allein in der Arena bes eidgenöffischen Wettkampfes, sondern bei allen Aufführungen mit vollem Rechte verlangt wird, ift ebendasfelbe, was ben vollendeten Gesangesfünftler bedingt. Es gibt nur eine Gefangskunft und für alle Lieder und für alle Sänger gelten bie gleichen Grundbedingungen und Gefete. Die Unterscheidung bes Runft= und Volksgesanges beruht nicht in seinem Inhalt und ber Art ber Wiedergabe, sondern nur in ben größeren ober geringeren technischen Schwierigkeiten, in der Naturlichkeit ober in dem Reichthum, ja Ueberfluß ber harmonischen Kombinationen, in der homophonen oder polyphonen Stimmführung.

Db diese Neugestaltung des Wolksgesanges für uns erwünscht, ob ste heilsam und von guten Folgen sei, wurde schon vielsach angezweiselt und bekämpst; allein sie kam natur= und sachgemäß als Folge der Weiter= bildung der Dicht= und Tonkunst überhaupt, als Konsequenz gründlicher musstalischer Studien und vollberechtigter Läuterung des ästhetischen Ge= fühls; "sie kam und siegte!" Ihrem veredelnden Einslusse beugen sich wohlwollend oder widerstrebend Lehrer und Vereine, und wird ihre volle Bedeutung richtig erkannt und erfaßt, so gewährt sie in That und Wahrheit unsern Chor=, Quartett= und Einzelngesängen jene hohe Aus= brucksfähigkeit, jene mächtige Sprache des Geistes und Herzens, die mit unwiderstehlicher Allgewalt jeden Menschen erfaßt und durchschauert und ben Gesang zur "herrlichsten Gabe Gottes" erhebt.

Bei der Erörterung der Frage, wie weit namentlich ländliche Vereine einem derartigen Verlangen der Kunft entsprechen können und dürfen, wurde gestützt auf vielfache Erfahrungen und Beobachtungen erkannt und festgestellt, daß überall hierzu die Elemente vorhanden sind und sie nur

der rechten Anregung und Belebung bedürfen, um öftere felbft unerwartete und überraschende Erfolge zu erzielen. Jeder überhaupt brauchbare Ganger befitt inftinktip ober felbstbewußt ben Sinn für Mobulation bes Tons, bas Gefühl für einen richtigen Ausbruck und bas Streben nach einer guten und charafteriftischen Aussprache. Wird er prinzipiell belehrt und geleitet, fo gelangt er bald gur Erfenntniß achter und mahrer Tonichonheit und felbst bie burch ben harten Dialett bedingten und verurfachten Querftande für einen hübschen Tonftrahl verschwinden allmälig. Ginfach, flar und leichtfaglich find alle Grundgefete ber Gefangesfunft und fle, nach fest und ficher erlernter Bokalifation, finn= und fachgemäß zu permenden, bietet jedes gute Lied eine murdige Gelegenheit. Je fruhzeitiger, fostematischer und andauernder die Sauptmomente erkannt und berücksichtigt werden, besto rascher und nachhaltiger sind beren Erfolge, und für besonders hervorragende und erfolgreiche Thatigfeit in Diefen Beziehungen fonnten wir perschiedene gurcherische Lehrer und Vereine als ruhmenswerthe Belege und Beispiele bezeichnen. Allein nicht nur in ben Singgesellschaften foll in gedachtem Ginne und Beifte ber Gefang gelehrt und gepflegt merben ; in ber Schule schon ift hiefur ber Grund gu legen; benn Stimme, Dhr und Berg bes Rindes find dafur geeignet und dazu empfanglich und fein Nachahmungstrieb zeigt fich weitaus regfamer und bilbfamer als bei Ermachsenen. Daß, und wie biefes geschehen muffe, allen Gefanglehrern und Direktoren warm und überzeugend borgu= führen, ift lange ichon Sorge und Anliegen ber Synobalkommisiton. Jene Beit bes Gefanglebens ift Gottlob vorüber, wo die fraftigfte Lunge Die erfte Rolle spielte und jeder poetische Gedanke und jede muftkalische Schönheit zu Tode gebrullt murbe. Vorüber ift auch Die Zeit, wo ein Biano ober Forte Die einzigen Gulfemittel Des Vortrages bildeten. waren bies nur außere Buthaten und genügten wohl für einzelne Lieber, um fie zu freundlicher Wirkung zu bringen; allein die Tonwerke, wie fie Die letten Jahrzehnte zu Taufenden fur alle Zweige des Chorgefanges ge= schaffen, ja felbst die einfachsten Bolkslieder in ihrem reichen, öfters überaus feinen und garten Stimmungewechsel, verlangen gebieterisch ein weiter eindringendes Studium, eine freie, geistige Wieder= gabe, um ben gerechten Unforberungen zu genügen.

Eine derartige Auffassung und Behandlung ist noch vielen Ortes geradezu eine Unmöglichkeit, und zwar durch den Mangel der Tonbildung und durch die Unkunde einer innigen Verbindung und Beseelung von Wort und Ton von Seite der Sänger, und diese Grundsehler sind nur zu versbannen, wenn man die Satzungen der Sologesanglehre für das musikalische Vereinsleben fruchtbar zu machen strebt. Daß dieses so selten geschieht, liegt in den unzulänglichen Kenntnissen

ber Gefangkunst und Direktionskunde bei den Lehrern und gar Viele wirken in Schule und Verein, die der dort gebotenen Aufgaben nur dürftig Herren und Meister geworden sind.

Die musikalische Bildung der Lehrer stammt aus den Seminarien, wo so viele Felder des Wissens eine außerordentliche Thätigkeit beanspruchen, daß die Tonkunst nicht selten eine fliesmütterliche Behandlung erdulden muß. Ift nicht zuvor eine solide musikalische Vorschule da gewesen, so kann auch der trefflichste Unterricht nur das Nothdürstigste seststellen, zumal wenn die Pflege des Einzelngesanges unmöglich ist und die gemeinsamen Tonbildungs= übungen durch Eintritt der Mutation und deren Folgen gefährdet werden. Zum vollständigen Erfassen und Beherrschen der Kunst, was einzig und allein zur Wiederlehre und zur Direktion befähigt und berechtigt, bleibt die Frist allzukarg bemessen, und die Mehrzahl solcher Kunstzünger, die nicht ernstlich sich später weiterzubilden streben, werden eher schädlich als fördernd in das Gesangleben des Volkes eingreisen.

Von diesen Unschauungen ausgehend wurden die Fragen: Sind die Lehrer für den Gesangunterricht genugsam befähigt? Erkennen die Vereinsleiter die hohe Bedeutung der Forderungen der Kunst an ihre Thätigkeit?

im Allgemeinen mehr verneinend als bejahend beantwortet. Folgerichtig reihte sich dieser Antwort der Wunsch an, jene Mittel und Wege zu schaffen, die ihr Wissen und Können in dieser Beziehung heben und fördern, und mehr noch das Verlangen, sie zu selbstständigen und gründlichen Studien anzuregen. — Durch schriftliche Lehre werden diese Zwecke nicht erreicht; es bedarf des lebendigen Wortes, der theoretischen Erklärung und praktischen Uebung, des Versuchens und Erkennens in eigenen Vorträgen; die Erklärung der Toniormen und ihrer Faktoren, die Vorführung bedeutender Kunstleistungen jeder Art ist nothwendig und daran geknüpste Besprechungen, sowie ästhetisch-kritische Erläuterungen des Selbstversuchten und des Gehörten.

Der Synobalkommission war in dem kantonalen Turnkurse ein zwar etwas weit entserntes Borbild gegeben, das praktischen Ersolg bewährt hatte und sie betrat ohne Zaudern und Bedenken einen analogen Weg. Der Reinerlöß unserer Volksliederbücher gewährte sinanzielle Hülfsmittel und wir glaubten, nachdem wir längst schon Dichter und Tonsetzer wohl bedacht und verschiedene humane Zwecke reichlich unterstützt hatten, denzielben in der That nicht besser verwenden zu können, als wenn wir den zürcherischen Lehrern Grlegenheit böten, Alles das sich anzueignen, was den eigenen musikalischen Bedürsnissen und den gebieterischen Anforderungen der Schule und des Vereinslebens am meisten entspricht und Noth thut. Eine Anfrage an die Kapitel bot uns eine größere Zahl gesangeseifriger

und lernbegieriger Lehrer als zuläffig erschien, bie Erziehungsbehörben gaben ihre Buftimmung und wir beschloffen und vollzogen die Abhaltung eines Gefang = und Direftionsfurfes in Burich, um nach forg= fam geprüftem Lehrplane alle betreffenden Gebiete ber Tonkunft theoretisch und praftisch burchzuarbeiten. Die Schulfapitel mablten aus ben Unmelbungen fur ben Gesangbirektorenkurs je in einem Bezirke bier Ganger, bie nach ihrer Stimmlage und Befähigung ein brauch bares Quartett von zwei Tenoren und zwei Baffen bilren follten, mas aber leiber nicht allenthalben gutraf. Burich ftellte gu biefem Kontingente ein Oftett und und zwei Referviften; es mar fomit ein ftattlicher Chor bon fünfzig Männern versammelt, Die als Ganger, Gefanglehret und Direktoren theil= meise ichon oft, vielfach und lange funktionirt und fich bewährt batten. Berr Direftor Baumgartner murbe fur allgemeine Musit= und Sarmonie= lebre und ber Berichterftatter fur Befang= und Direktionsunterricht berufen. Wir beide ftrebten nach beftem Wiffen die uns gestellten Aufgaben zu erfüllen und mo bie furze Frift von 14 Tagen nicht zu vollständiger Löfung ausreichte, murden die Pfade bezeichnet, auf welchen bei gutem Willen bas Ungebeutete gründlich zu erlernen und weiter fortzubilden mare.

Herr Direktor Baumgartner wählte als Leitfaden seines Unterrichts die Harmonielehre von Richter, welche in ihren Lehrfägen Gelegenheit bietet, das Erlernte weiter zu verfolgen.

Mit der Lehre von den Intervallen wurde begonnen, die Tonentfernungen der Durs und Mollstalen bestimmt, ihre konsonirende oder rissonirende Natur erklärt, die nähern Bezeichnungen bei dromatischen Beränderungen sestgestellt und die Umkehrungsverhältnisse derselben an Beispielen aus dem Synodalliederbuche gezeigt und durch Frage und Antwort von allen Theilsnehmern praktisch geübt. Es stellte sich allerdings dabei der große lebelskand heraus, daß ein Theil, besonders der ältern Lehrer, weder mit den Tonleitern, namentlich mit jenen der Molltonarten, noch mit der Intervallenlehre so vertraut war, um den folgenden sich daraus entwickelnden Lehrsäßen mit raschem Verständniß nachkommen zu können.

Es folgten hierauf die harten und weichen Dreiflänge, die Erklärung der verschiedenen Bewegungen der Stimmen und die einfachsten Megeln des vierstimmigen Sates, mit praktischen Uebungen der Einzelnen, sowie der Kapitele-Quartette. Dann kam die Lehre von der Umkehrung der Drei-klänge; Bildung der Kadenzen; allgemeine Erläuterung der Vierklänge (Septimenaktorde); Hauptseptimenaktord (Dominantaktord), seine Um-kehrungen und Transponirungen in verschiedene Tonarten; Nebenseptimenund verminderte Septimenaktorde, ihre Vorbereitungen und Ausnahmen, die freie Behandlung der Septimenaktorde und deren Verbindungen mit den Aktorden anderer Tonstufen; Trugkadenzen, alterirte (chromatische)

Akkorde; die Modulation, zufällige Akkordbildungen, harmoniefremde Töne, Borhalte, liegende Stimmen, durchgehende Akkorde und Töne, Wechselnoten, Orgelpunkt auf Oktave und Quinte des Grundtons. — Nachdem dieses Material der Harmonielehre gründlich durchgearbeitet war, folgte die praktische Anwendung der gewonnenen Kenntnisse durch Analyse von Musterkompositionen aus dem Synodalliederbuche. Bestimmung der Akkorde in offener Rundfrage nach ihrer Stellung und Ordnung auf der Tonleiter, die Melodielage, Verdopplung oder Auslassung einzelner Akkorde intervalle, Prüfung der Stimmführung. Modulation, Begriff der Mehrebeutigteit der Intervalle und Akkorde. — Das Resultat der vorgenommenen analytischen Untersuchungen war im Ganzen befriedigend; bei den jüngern Lehrern erfolgten die Antworten rascher, bei den ältern langsamer, oft auch gar nicht.

Es wurde an einer größern Zahl von Chören, z. B. "Christenglaube", "eine feste Burg", "wie herrlich strahlt der Morgenstern", "Schwertlied", "Lüpow's Jago", "Morgengebet" u. s. w., alle musikalischen Schönheiten und Eigenthümlichkeiten erklärt und es ist unzweiselhaft, daß durch solche gründliche harm on isch = äst het isch e Zergliederungen und Untersuchungen für die geistige Auffassung und richtige Aussührung ein tief gehendes Resultat zu Tage gefördert wird.

Herr Direktor Baumgartner spricht in seinem Berichte an die Synodalkommission die sesse Ueberzeugung aus, es seien die Wiederholungen
solcher Direktoren = und Gesangbildungskurse im
Interesse der höhern Entwicklung des Gesangwesens
dringend geboten und es sei dieselbe verpslichtet, gestügt auf den
den Erfolg des ersten Versuches, den Erziehungsbehörden die
Wünsch darkeit und Dringlich keit solcher Schulen
warm an's Herz zu legen.

Ungefähr 50 Stunden wurden dem theoretisch en und praktisch en Gesangunterricht in allen seinen vielgestaltigen Formen, Arten und Beziehungen zugewiesen und gewidmet. Es ist kaum gedenkbar, von den bunten und interessanten Erlebnissen hierbei in wenigen kräftigen Zügen und kühnen Strichen ein anschauliches Bild zu geben und dem Berichtserstatter fällt es schwer, der Schla langweiliger und trockener Stoffbenennung zu entgehen und nicht in die Charybbis weitschweisiger Plauderei zu versallen. Allein ein Umriß der ganzen Lehre wurde, auf ihren dringenden Wunsch, unserer Sängerschaar zugesagt und Synode und Erziehungerath brachten wiederholt das Versprechen in Erinnerung hier ist nun versucht, dasselbe zu lösen und Referent wünscht und host, es möchten seine Ideen nicht spur- und erfolglos verhallen, sondern wohl geprüft und beherzigt werden, um dadurch anregend und fördernd auf unsern Volksgesang in

Schule und Leben einzuwirken. Bielleicht auch dienen sie, nah ober fern, zur Bildung zufünftiger Direktorenkurse, indem sie das Nütliche und Fördernde und bas hemmende und Störende des ganzen Lehrplans in dieser überhaupt zum erstenmale aufgestellten und durchgeführten Organisation barlegen.

Das durchgearbeitete Material war groß, reich und wichtig, die daraus ersprießenden Arbeiten und Aufgaben anstrengend, aber lohnend, mühevoll und doch erquickend; sie nahmen die volle geistige Kraft unausgesetzt in Anspruch, denn Alle mußten sich daran selbstthätig durch Frage und Ant-wort, durch Vortrag und Rezension, durch Referat und Diskussion lebhaft betheiligen. Sie wären bessennigeachtet eine Lust und Freude gewesen, hätte nicht der böse Geist schonungeloser Kritik von allen Seiten jedem Fehlerchen auf das Schärsste aufgelauert. Unsere Kandidaten, sonst gewohnt das Szepter der Alleinherrschaft zu führen, mußten erst lernen, sich dem Tadel Anderer zu unterziehen, und wie allbekannt besthen alle Sänger, also auch die Lehrer, ein äußerst sensibles Nervenspstem gegen Zweisel und Besensten an ihre musikalische Tüchtigkeit oder Unsehlbarkeit.

Beim Beginn bes Gefangunterrichts zeigte fich gang unerwartet unb fehr überraschend, daß die Lehrer von der Grundbedingung jedes guten Gefanges feine flare Vorstellung befigen und daß ihnen die einfachen Begriffe von Tonanschlag und Tonbildung in Theorie und Braris pollständig neu und unbefannt entgegentraten. Es ift favm begreiflich. marum biefes Alpha und Omega ber Gefangfunft in ben gesetlich eingeführten Lehrbüchern und barum auch wohl in Seminar und Schule bisber geradezu ignorirt murde. Ihr Berichterftatter fühlte fich burch folde Bahr= nehmung um fo mehr verpflichtet, Diefen Lebenselementen ichonen Gingens bie forgfältigste Erklärung und Uebung angedeihen und fie wiederholt durch Die Theilnehmer felbft vornehmen zu laffen, jumal er ibre Rothwendigfeit und außerordentliche Rüglichfeit in bundertfachen Erfahrungen und Beobachtungen erprobt hatte. Richtiger Tonanschlag, feste Tonbildung einzig und allein befähigen die Ganger, den Tonftrahl bei allen Bofalen und in jeder Mobulation und Klangschattirung gleichmäßig fart ober ichmach. an= und abschwellend, hell oder bunfel, frei und offen oder gedeckt auß= fromen zu laffen; nur durch fie wird Sicherheit gur Beherrschung ber Stimmorgane und damit die Ausgleichung ber Stimmregifter, Die Egalität aller Tonlagen erobert. Die drei Hauptmomente der Tonbildung — Be= ginn, Aushall und Abichluß - murden zuerft erläutert, porgefungen und, so gut und schlecht es eben geben mußte, von Mann fur Mann nachgeabmt. Der Sauptfehler, ber allfeitig hervortrat, mar ein haftiges, rauhes und ftogweises Auspreffen des Athems, welches ftets bie Reinheit bes Unschlags trubte und ras jubige Festhalten und bynamische

Beherrschen der Intonationen unmöglich machte. Die Ueberfüllung der Lungen mit Luft ist Schuld daran und erst nachdem die Gesetze des Athmens erkannt waren und als gezeigt worden, wie selbst der größte und stärkste Ton mit einem Minimum von Athem erzeugt werden könne, verbesserten sich diese Experimente und Viele gelangten bald dahin, den Tonstrahl bezliebig, ohne störenden Beiton oder Mitgeräusch zu entwickeln; für die Anzwendung im Gesange war er aber dadurch noch keineswegs gesichert, denn gerade diese Nebungen verlangen zu ihrer Fixirung oft und vielmalige Vornahme in manigfaltiger Art und Weise.

Wir erörtern hier aus bem Grunde speziell und ausführlich biefe Lehr= fate, meil in bem Mangel ber Erkenntniß edler Tonbildung bon Seite ber Lehrer die Sauptquelle der Fehler und Gebrechen zu suchen ift, welche bem schweizerischen Volksgesang noch ankleben. Es ift ein Vergnügen, zu fonstatiren, daß Jeder in unserm Rurse Dieses einsah, namentlich als Die Schattenseiten bes Gingeln=, Quartett= und Chorgesanges fritisch und äfthetisch diskutirt wurden. — Einer glücklich organisirten Natur mag ba und bort mandymal ein Liedden recht hubid gluden; man verdanft es aber mehr bem Bufall ober einer gehobenen Stimmung. Wer hingegen ein guter, guberläffiger Ganger, felbft nur fur ben Chor zu werben ftrebt, der muß diefe Fundamentalbedingungen in einzelnen gehaltenen Tonen und in furgen und langen Tonreiben erft langfam, bann nach und nach bewegter in allen Stärkegraden fo oft und lang üben, bis Athem und Stimme der Willenefraft natur- und funftgemäß gehorchen. Mur durch folde Tonübungen wird der Bortrag eines Liebes gefichert und beherrscht und Kraft und Umfang, Rundung und Fülle, Weichheit und Beweglichkeit ber Stimme erlangt; nur durch fie wird Berg und Dbr fur wahre Tonschönheit erschlossen und fie allein bilden für jeden Gefühle= ausdruck bas charafteriftische Klanggepräge und bie unendlichen Modulationen und Muancirungen, beren Die Stimme fabig und welchen wir bet guten Gangern immer begegnen. Die Menschenstimme ift bas herrlichste Tonwertzeug, benn fie ift bas Echo ber Stimme Gottes! Sie follte nicht werth genug fein, um in besondern Uebungsstunden forgsam gepflegt und veredelt zu werden? Blasphemie! Welch' eine Thorheit! Welch' ein Wahnfinn! Für technische Studien an andern Mustforganen wird oft nugloß viel Zeit, Muhe und Gelo verschleudert und diese find boch nicht felten sinn- und geiftlose Spielereien und Erfindungen ber Menschen und wie tief fteht felbft gute Instrumentalmufif an Bedeutung fur Bolfebildung gurud gegenüber ber Majeftat und Burbe ber Bofalmufif.

Von diesen Prinzipien ausgehend und auf die Fels= und Grundstücke ächter Tonbildung bauend wurde nun bei unserm Aurse weitere Umschau

in dem Wesen der Liederkunst gehalten; bierüber können wir fürzer berichten und brauchen nur flüchtig aufzuzählen, was gelehrt und gelernt, gesungen und errungen wurde.

Erklärung der Organe für Sprache, Stimme und Ton. — Eintheilung, Charafter und Tonlagen der Knaben=, Mädchen=, Männer= und Frauen=flimmen. Sopran, Mezzosopran, Alt, Contraalt, Tenor, Bariton, Baß Begründung der Stimmregister; ihre Verwendung, Verbindung und Aus=gleichung. Brust=, Falsett= und Kopfton.

Haltung des Körpers beim Gesange. Funktionen der Brust, des KehlsKopses und der Stimmrihen Stellungen und Bewegungen des Mundes.
Lage, Senken und Heben der Junge; Agilitätsübungen der Jungenspihe.
Die Wölbung der Zungenbaste, ihre Ausbauschung in der hintern Mundhöhle verursacht die widrigen Gutturallaute unserer Natursänger und versichuldet die schwierige Bestegung der dialektischen Härten bei schristdeutscher Ausssprache Angewöhnung tieferer, etwas concaver Zungenlage mit Bestührung der Zungenspihe an der untern Zahnreihe bringt Wort und Ton mehr in den Vordermund, wodurch diese garstigen lebel nach und nach verschwinden.

Die Verwendung des Athems als mächtigster Sebel für Sprache, Wort und Ton mußte ausführlich abgehandelt werden. Das furze, halbe, volle und große Athmen für den getragenen Ton wurde besonders in's Auge gefaßt und das ruhige Ausfließen der gleichsam in Tonwellen umswancelten Luft eingeübt, im Gegensatz zu dem landesüblichen Ausstoßen, Auspressen und Ausdrücken des Athems.

Durch die Gesangvereine wird in dieser hinsicht noch immer unglaublich gesündigt, die Totaleffekte der Vorträge abgeschwächt und jedes Kennerohr schwer beleidigt; die zehn Gebote des richtigen Athmens seien darum hier auf's Neue publizirt:

- 1. Schöpfe niemals Athem zwischen den Sylben eines Wortes
- 2. Trenne die Worter nicht, die unbedingt zusammengehören
- 3. Berbinde beren so viele, als Rhythmus und Melodie gestatten, poraus= gesetzt, daß feine sprachlichen Ruhepunkte eintreten.
- 4. Hole bei jeder Paufe und nach jeder Fermate Athem, um der Lunge frische Luft und der Rehle neue Elastizität zu verschaffen.
- 5. Vor großen und wichtigen Ruhepunkten, vor lange gehaltenen Noten und vor jeder Kadenz wird selbst auf Kosten der Sprache ein kurzer Athem gestattet, der wohl geübt, eine kaum wahrnehmbare Tonlücke verschuldet.
- 6. Schöpfe nie Athem auf dem Taktstrich, damit der rhythmische Accent des Niedertaktes nicht verspätet eintrete, und entziehe eher der Aufstattnote etwas an Zeitdauer.

- 7. Athme stets bor ben leichten Takttheilen, besonders wenn fie höhere Noten im Gefolge haben.
- 8. Salte ben Athem bei Beginn bes Tonschlags, soweit es zur Vibration ber Stimmbanber nicht absolut erforderlich, möglichst zurück und lasse ihn nur nach und nach ebenmäßig ausströmen.
- 9. Vermeide beim Abschluß der Tone jedes lächerliche und abgeschmackte Abklappen und Abdrücken des Athemrestes.
- 10. Schöpfe selbst nach den bedeutendsten Anstrengungen der Stimmorgane den Athem geräuschlos durch Seben und Ausdehnen der Bruft und gleichzeitiges Einziehen der Bauch= und Unterleibsmuskeln und ver= meide dabei alles Schnappen, Schnauben, Stöhnen, Seufzen und Schluchzen.

Rhythmik des Gesanges. Tonfall der Sprache bei Gesang und Deklamation. Natürliche Accentuationen bei einfachen und zusammensgesetzen Taktordnungen; ihr Vernachlässigen und Zerreißen bringt matte, schwerfällige und holprichte Bewegung. Verstärkte Accente: >, <, \, ss, rss; ihr Mißverständniß in salschen oder übertriebenen Betonungen. Freiheit des Rhythmus in Bezug auf Zeitfolge; es gilt in ihm di Regungen der Seele, die Bewegungen des Geistes zu offensbaren! Das Tempo; seine Beschleunigungen und Rückhalte; dessen allsgemeine Verschleppungswuth in der Kirche und in der Gesellschaft.

Bokalisation. Die Erlangung bes Wohllautes aller Vokale begründet vorzugsweise das mufikalische Element ber Sprache beim Gefange. Seine Erzeugung, Bildung und lebung. Ginfluß auf wefentlich geanderte Mundstellung, wodurch der richtige Unprall bes Ton= ftrahls an ber Bafis ber obern Bahnreihe fehr leicht gehemmt over verschoben, seine Emission fast unmöglich wird und unvermeidlich Rafen=, Rebl=, Bahn=, Sale= und Gaumentone entstehen muffen, je nach bem Brechungswinkel ber Schallwellen. Gellende, dumpfe, gepreßte, hohle, gemeine, thierische Tone. Schwankende, unreine, allzuhohe oder allzutiefe Intonationen. Sinken, Steigen, Ilmidnappen und Ueberschlagen bes Tons. Behandlung ber Diphthongen und ber Konsonanten. - Berknüpfung von Vokal und Konsonant. Uebung der Lippen=, Bungen=, Bahn=, Bifch= und Sauchfonsonante, mit fpezieller Erflarung ber babei thätigen Faftoren; Rautelen gegen ihren ichablichen Ginfluß auf Tonschönheit. - Mhythmische Sprechübungen ohne Melodie, b. h. auf einem Tone; fein bynamisirte Melodieübung ohne Worte. Das Tragen bes. Tones auf einer Sylbe. Bindungen mehrerer Tone auf einem Worte. Portament, Legato, Staccato und Marcato. Auffaffung ber Vorhalte und Durchgangstone. Vorschlag; Doppelichlag; Morvent. Melismatische Tonreihen und Bergierungen. -

Treffübungen gleich= und verschiedenartiger Intervalle. Solfeggien. Skala= übungen mit romanischer Notenbenennung. Arpeggien in harten und weichen Tonarten. Berunglückte Versuche an der melodischen und har= monischen Molltonleiter; hiefür ist der Tonsinn noch sehr schwach ausgesprägt und Abneigung und Furcht vor diesen schlimmen Feinden war so groß, daß selbst tie besten Schützen ben Schlotter bekamen und zücktig nebenhinausschosen oder gar davon liesen. Die Fortschreitungen in kurzen Reihen halber Töne mißglücken ebenfalls, sowohl einzeln als massenweise versucht und die chromatischen Tonleitern vollenden den allgemeinen Schissebruch "der reinen Intonation". Schlußsolgerungen aus diesem Bilde für Schule und Verein sind naheliegend, und sie seine aus's Veste der Besterzigung unserer Freunde empsohlen!

Dynamif; beren Zeichen und ihre innere und äußere Bedeutung. Bernachläßigung oder Uebertreibung. Ebenmaß der einzelnen Theile find die Grundbedingung jeder Schönheit.

A esthetik des Gefanges. Die menschliche Stimme ist längst erkannt und gepriesen als das lebendige sympathetische Organ der Seele und schon Aristoteles lehrte bei der Untersuchung der Stimmwerkzeuge, "das Herz habe an dem Ton den besten und größten Antheil". Alles, was sich im Innern regt, Sehnsucht, Liebe, Freude, Lust und Schmerz, furz sedes menschliche Gefühl, das offenbart sich in ihrem Klang und Ton. Im Gesang, der innigsten Verbindung und gegenseitigen Durchdringung und Ergänzung von Wort und Ton, von Geist und Herz, von Verstand und Gefühl, da erhöht und erschwingt sich, wahrhaft unerschöpslich, ihre Ausdrucksfähigkeit zu wunderbarer Zaubergewalt; darum ist und bleibt der Gesang, das Lied die höchste Poesse unsers Lebens von der Wiege bis zum Grabe und sind wir dessen Meister geworden, so leben wir noch in ihm — nach tem Tode fort. — Um ein Lied in diesem Sinne vorzutragen, geznügen die technischen Studien nun und nimmermehr:

Der Marmorblock, der ist gebrochen und behauen, Allein — noch ist kein Götterbild in ihm zu schauen!

Gesang ist die Poeste des Tons und die Poeste der Sprace. Alle Kenntniß und Uebung bleibt unfruchtbar, wenn man nicht lernt, Sprache und Ton mit Geist und Herz in Einklang zu bringen; denn der Gesang ist nicht nur die Summe sprachlicher und mustkalischer Erkenntniß, sondern zugleich die Summe der ganzen Intelligenz des Menschen. Auch im Gesangunterricht für solch' eine höhere Auffassung hilft alles Sagen und Klagen, alles Borzeigen und Borgeigen nichts, wenn nicht die Kraft erweckt wird, das Empsangene und Empfundene lebendig wiederzugeben. Wollt ihr den Gesang zu einem richtigen, verständigen, schönen und ausbrucksvollen gestalten oder, mit einem Worte gesagt, zu einem

ästhetischen erheben, so studirt das betreffende Kunstwerk in allen seinen Formen, lebt euch hinein mit voller Hingebung und warmer Begeisterung, alsdann bes herrschet wohl den Athem, laßt rein, frei und offen den Tonstrahl sich entfalten, sprecht klar und deutlich mit im Geiste wohl durch dachter, im Gemüthe tief gestühlter Deflamation und wahrhaft hinreißend und unwiderstehlich werden und müssen eure Einzeln= und Chorgesänge erschallen!

Das sind — Alles mit Allem — "die Geheimnisse der Solo= gesang kunst ", die nun fruchtbar für unsern Volksgesang werden sollten! Zu diesem Behuse und mit diesen Grundsätzen erfasset den Gesang und erlernt ihn erst selbst recht gründlich und tann lehrt ihn also, frisch und frank in allen Wirkungekreisen; denn "ein Schulmeister muß gut singen können, sonst schau' ich nicht an!" so sprach einst Martin Luther und wahrlich er hat Necht! Mißkennet und unterschätzet nicht das mächtigste Altribut eures Beruses und ergreiset seck und kühn die Aufgaben, welche die Gegenwart und noch weit mehr eine nahe Zukunst euch in dieser Sphäre zuweist; ihr könnt und werdet sie erfüllen zu erhöhter Gesittung und zu eblerer Kultur des Volkslebens.

Bu solchen Lehren mögen Manche spöttisch lächeln, die Nasen rümpfen oder bedenklich die Köpfe schütteln; aber dennoch "muß es Frühling werden" in der Entwicklung des Bolksgesanges; ein Net von Frauen=, Männer= und gemischten Chören von hoher fünstlerisch er Tüchtigfeit eit wird sich über alle Ortschaften außbreiten, die immer Trefflicheres bei Bezirks= und Kantonalfesten zu Tage sördern und diese Hoffnungen und Wünsche sind keine musikalischen Phantasien, keine schwärmerischen Neuerungen, keine trügerischen Traumgebilde, keine glänzenden Ideale, die unerreichbar bei den Sternen des himmels hangen; ste entstammen den Herzen treubewährter Freunde der Kunst, des Bolksgesanges und des Waterlandes und ihre Ideen werden Propaganda machen bei Allen, die immer "zum Ganzen, zum Höch sie nerben Domes erreicht, des Pubbau, die Vollend und geschaffen Domes erreicht, dessen Plan und Grundriß Nägeli gezeichnet und zum schwersten Theil auch geschaffen hat.

Bu den Gesangbildungsübungen und ihrer methodischen Vornahme wurden besonders hiefür ausgewählte und autographirte Studien von Concone, Lablache, Garcia, Sieber und Nehrlich verwendet, die sustematisch in vielerlei Modisikationen benutzt sich zu den beabsichtigten Zwecken als sehr geeignet erwiesen.

Für den Sologesang hatte die Synodalkommission eine ansehnliche Liederzahl angeschafft, gediegene Kompositionen von Baumgartner, Kücken,

Abt, Gumbert, Voß, Lorging, Schubert, Mendelssohn, Schumann, Franz, Martini, Mozart, Beethoven u. v. A., sowie Volkslieder von Silcher.

Die Bokalisen und Solfeggien wurden gerne geübt, rasch erstaßt und bald überraschend gut reproduzirt; sie förderten ganz vortrefflich Sicherheit und Festigkeit der Stimmgebung, Entwicklung und Erziehung des Tons und Dekonomie des Athems. Auf diesem Terrain wurde ein solides Fundament gelegt, das zu einem kühnen Weiterbau berechtigt und wir sprechen mit der Freude über diese Errungenschaft wiederholt und nachdrücklich den Herzenswunsch aus, es möchte zum eigenen Nutzen weiter geführt und zum Gedeihen des allgemeinen Chorgesanges und namentlich aber auch für unsere in dieser Beziehung vernachlässigten Singschulen pädagogisch verwerthet werden.

Der Sologefang scheint von der zürcherischen Lehrerschaft nur spärlich und dürftig gepflegt zu sein, was uns ebenso unerklärlich als unglaublich portommt. Wir bedauern diese musikalische Brache deshalb schmerzlich, weil gerade jenes Studium die musikalische poetische Erkenntnissiür die Tiefinnerlichseit unserer Lyrik schlagend und entscheidend fördert, das ästhetische Gefühl bildet und läutert. Es zeigte sich, "als Alle mitzgefangen mitgehangen", d. h. als Alle zum SolosVortrag verurtheilt werden sollten, daß Manche zum erstenmale in ihrem Leben "ein Lied mit Klavserbegleitung" riskirten und mit wahrer Todesangst zum Werke schritten. Einige fürchteten sich vor dem winzigsten Volksliedchen sogar wie vor einem polizeiwidrigen oder staatsgefährlichen Verbrechen; ihnen "gruselte" darob wie dem Löwen vor einem Mäuselein und sie waren, obgleich ergraute Veteranen voraneilten und muthig auch dieses Bollwerk erstürmten, durchaus zu keinem öffentlichen oder privaten Versuche zu bewegen. Habeant sibi!

Die Leistungen im Einzelnliede erschienen und blieben vorwiegend matt und unerquicklich und nur etwa ein Dutend Kunstjünger brachten liebliche Liederspenden, wie sie in dem Garten der Natur nicht anmuthiger zu pstücken sind und ein Hauch sinnigen Geistes und innigen Gefühles dustete aus jedem dieser Blümchen. Will man gründlich einsehen, wie nahe auch hier und wie klein der Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen, vom Edlen zum Gemeinen sei, so muß man den Sologesang selbst pslegen. Mit seiner Vornahme dachten wir keineswegs Knall und Fall große Sänger hervorzuzaubern, sondern wir bezweckten nur für ihn einen erst en und ern sten In puls zu geben, die unendlichen Schwierigkeiten zu zeigen, welche seiner Emporhebung zu fünstlerischer Bedeutung entgegentreten, und daran zugleich die wichtigsten Gesetz der Gesangtbeorie nachdrücklichst zu begründen. Wir verlangen keineswegs von einem Lehrer, daß er gleich einem Virtuosen erzellire oder daß sein Gesang entzückend sei wie Lerchenstriller und Nachtigallschlag; denn wir wissen, wie gerade sein Beruf verstriller und Nachtigallschlag; denn wir wissen, wie gerade sein Beruf verstriller und Vachtigallschlag; denn wir wissen, wie gerade sein Beruf verstriller und Vachtigallschlag; denn wir wissen, wie gerade sein Beruf vers

berbenbringend auf Bruft und Kehle influenzirt; boch wir verlangen und erwarten bon ihm auf bas Beftimmtefte, er muffe im Stande fein, ein ein= faches Lied "bergig und berglich" porgutragen, wie es einem gebilbeten und gefühlvollen Manne gar wohl anfteht, babei aber auch beurfunden, bag er etwas Rechtes von ber Liebertunft verftebe. Gine folde Befähigung ift felbst bei hochst unbedeutenden Stimmmitteln aber nur bei mufikalischen Gehör und gutem Willen erreichbar und bringt ber Lehrer feinen Singfang nicht auf diese bescheibene Stufe, fo fann er zwar bennoch ein ausgezeichneter Meifter bes Schulfaches fein, bem Gefangwesen aber und Allem, mas mit ibm fich gliedert, moge er ferne bleiben, benn fein Ginfluß fann nicht befruchtend, fondern nur bemmend und irreleitend einwirfen. Wer über= trägt einem Blinden die Lehre über Farbe und Malerei, über Geftalt und Plaftif? Diele Sunderte jedoch, beren Tonfinn ichlummert oder erftorben, lehren ungescheut aller Orten ben Gesang, ohne auch nur bie ftrengen Unforderungen zu ahnen, welche vollberechtigt Runft und Leben von ihnen Bierin Abhülfe anzubahnen, ift mahrlich fein ungebührliches oder erzentrisches Begehren und die Mittel dazu find naheliegend.

Für den Quartettge sang waren die "neuen Wolfsgesänge" bestimmt; sedem Schüler wurde die Partitur eingehändigt und jedem Kapitel das Studium von vier dis fünf Nummern theils von leichter und theils von schwieriger Aussührbarkeit für die Dauer der "musikalischen Saison" überbunden. — Aus den gleichen Motiven, welche schädlich auf das Einzelnlied einwirkten und den Fortschritt hemmten, mußten auch die Soloquartette organische Gebrechen zeigen. Beim Duartettvortrag entscheidet hauptsächlich die subjektive Gesangbildung und nicht wie im Chor die Tonmasse, und für seinen Werth fällt dabei jeder Sänger mit dem vollen Gewichte seiner Tüchtigkeit oder Unbrauchbarkeit in die Waagschaale; das kleinste Gebrechen des Einzelnen wird zum Fehler des Ganzen. Unstre zwölf Kapitelsquatuor sammt den beiden Ripsenisten sind zwar durchaus nicht als kapitale Kunstphänomene anzukünden, allein ein Gesangeseiser gleich dem hier bewiesenen ist kaum jemals da gewesen.

Enthustastischer als es bei eibgenössischen Preiskämpfen um den ersten Lorbeer geschieht, wetteiserten ste — das waren die besten Gaben — um ein gnädiges Urtheil, um eine bescheidene Prügelzahl; das Spießruthen= laufen durch das ganze Kollegium und Auditorium konnte zwar hin und wieder gehegte Hoffnungen und Erwartungen etwas demüthigen, nimmer= mehr aber den Muth und die Ausdauer ihres Kingens und Strebens beugen. Wer freute sich nicht an solchem unerschütterlichen Fleiße?

Die Ruhepunkte der Unterrichtsstunden, die Bausen der Mittag= und Abendessen waren mit Erforschung und Ergründung der Quartettmysterien ausgefüllt und Frau Fama, die schelmische, erzählte: Jeder Troubadour

rekapitulire im Traume noch seine Parthie und alle verfehlten Einfäße, verkauten Bokale und verschluckten Konsonanten sielen Nachts als furchtbares Alpbrücken auf die Herzen der armen Günder.

Das Beharren zur Erreichung festgestellter Ziele war nicht vergebens; von Tag zu Tag kam Schöneres und Edleres zum Vorschein; aber auch die an jeden Vortrag geknüpsten Nezensionen gewannen sichtlich von Stund zu Stunde an Grund und Boden. Die nebelhaften Phrasen, die in der ersten Periode manchen Spruch räthselhaft umhüllten, zerrissen und der Lichtstrahl vielseitiger Erkenntniß siel immer konzentrischer auf die verstächtigen Noten, auf die unlegitimirten Akforde; man wurde dessen flar bewußt, was man sang und wie und warum man also in gen müße! — Zur Erreichung dieses Standpunktes wirkten die Bortschritte in der Harmonielehre wesentlich mit und Herrn Direktor Baumgartner gebührt somit für deren geistreiche und gründliche Behandlung und Durchsührung der beste Dank und zwar nicht nur in Bezug auf das Kennen der Tonsormen, sondern auch hinsichtlich des erlangten Können §

Der Gefammt dor benutte ale lebungeftoff bas gurcherische Synobal= lieberbuch. Schon ber erfte Alfford brachte einen gunftigen Gindruck hervor; man fühlte: da find unfere Bappenheimer zu Saufe! Ginzeln beraus= gegriffen zeigten fich naturlicherweise zwar auch hier nicht felten absonderliche Stimmgebungen und Gefangmanieren und bin und wieder Abgeschmachtes und Lächerliches, ja felbft bei unftreitig Tüchtigen war zu erkennen, es fehle für Verwendung ber Stimmorgane Die folide Methode, bas bewußte Pringip; allein im ansehnlichen Gangen verschwinden jedoch bie auffallenoften Sonder= barfeiten gleich ben schrillen Quinten und Oftavverdopplungen in bem vollen Werke einer Orgel. Im Bomblattsingen aus ben "neuen Bolfegefängen" erwiesen fich unfere Choriften wohl bewandert und die Aufgaben gelangen nach Wunsch, ausgenommen zwei Berfuche mit Liebern in porherrschender Molltonart. Gewandtheit, Die außere Technik eines Gefanges "a vista" zu überwinden, ift doppelt lobenswerth, wenn man gleichzeitig befähigt ift, ben inneren Unspruchen gerecht zu werben; Die Notenfertigkeit an und fur fich ift beim Singen nur bas mechanische Be= förderungsmittel und fehr leicht und nicht felten tobtet bie virtuofe Noten= frefferei Die Mufit, wie ber Buchftabe ben Geift. Die Dote verhalt fich gu Ion, Mufit und Gefang analog wie der Buchftabe ju Wort, Sprache und Boeffe; also auch hier gelte bas regfte Streben ber höhern Runft, ihrer Innerlichkeit und nicht ihrer finnlichen Erscheinung und beren mechanischen Wiedergabe.

Bahlreiche Chöre wurden gesungen; die Mehrzahl mar gut und im Laufe ber vierzehntägigen Uebungen reuffirte ihre harmonische Verschmelzung

und Abrundung wider Erwarten. Das Ensemble, Die Sauptbedingung eines ausgezeichneten Chorbortrages, ware fonter Zweifel in boberm Grabe erzielt worden, batte man fich im Repertoire mehr befchranft. Dian berückfichtigte babei aber überwiegend bie praftischen Interessen ber Direttionskunft und medfelte barum die Leitung faft bei jeder Rummer, ma? naturlid die Berausbildung ter feinen und garten Tonfarben, Die nur bur p forgfame und beharrliche Arbeit ju erwerben find, etwas beminte. lleberdies waren die Chornbungen bas Finale bes Abenbunterrichtes; nach faft fiebenftundiger Tageslaft und Arbeit, Die Borarbeiten nicht gezählt, nach beißen Dampf= und Schweißbabern, abwechselnd mit eifig-falten Douden, Da mar begreiflicherweise, trot allem Enthuffasmus, Geift und Rörper erichöpft. Man febnte fich nach einem Rubeftunden und nach einer Portion Materialismus, um fur die idealen Genuffe auf's Neue empfänglich zu fein, welche die Kunftproduktionen aller gemischten und Mlännergefangvereine ber Stadt und Umgebung unferm Rurfe bereitwillig und verdankenswerth allabendlich abwechselnd von 8-11 Uhr boten. Diese "Muftervorträge" mirtten bilbend auf ben Kunftgeichmack, wie überhaupt bas Unboren guter Mufif die Befähigung für den Gefang außer-Dieje Gefangproduktionen jeglicher Urt und Gattung ordentlich fördert. burften nicht oberflächlich angehört werben, sondern verlangten ebenfalls eine gründliche Verfolgung, ba auch fie fur die Tonlehre in ben Kreis fritischer Besprechungen gezogen murben, wobei felbst die reizenoften Damen "Saare laffen mußten".

Wan hatte für denselben von oben herab Ferien angesetzt, allein man sündigte gegen dieses Gebot und zugleich gegen die Heiligung des Sabbath; man vergaß die altgewohnte Vorsingerei beim Gottesdienste, die pflichts surch die prosanen Paradeschritte des Sologesanges. Nachmittag hins durch die prosanen Paradeschritte des Sologesanges. Nachmittags wurde nach Horgen gedampst, woselbst der Männerchor, befanntlich nicht der letzte in Israel, uns mit seinen "Preisliedern" und mit vielen andern "Volkszgesängen" regalirte, die in der solgenden Besprechung "nicht minder preiszwürdig" erklärt wurden.

Die Verhandlungen über wichtige Fragen der Kunst dienten als willstommene Episoden zur Erholung von den Strapaten der Harmonies und Gesanglehre. Kein Referat oder Votum unserer Lehrer verlautete, das nicht wohl begründet war; ein jedes gab durch Reichthum und Gediegensheit des Gehaltes und nicht selten durch ausgewählte Korm seiner Einstleidung rühmliches Zeugniß von der süchtigen allgemeinen Bildung der zürcherischen Lehrerschaft und von dem ernftlichen Ringen nach Erweiterung ihres Kunsthorizontes.

Natur=, Bolfe= und Runftgefang, bas Chaos ber Gefanglehrmittel und Liedersammlungen für die Volksschule, ber Musikunterricht in bem Seminar und die Mothwendigfeit seiner Weiterpflege und Fortbildung im Leben, die Kunftformen der Vokalmusik die Dragnisation von Ginggesellichaften zur gleichmäßigen Pflege aller Gefanggattungen, Die fo überaus wichtige Mutation ber Stimmwertzeuge beim Gintritt ber Geschlechtsteife bon Knaben und Madden, Deren Michtberucffichtigung Die Stimmen ebenfo grundlich berberbt, als wie eine ichlechte Gefangmethobe, Die Berechtigung und Befähigung zur Gefanglehre, die Kunft der Direftion, welche "mehr noch erlebt als erlernt" fein will, - alle biefe Gegenstände murben gelehrt, nicht felten gründlich und anziehend besprochen und mitunter lebhaft erregt behattirt. Gerne bradten wir barans einige berbe holzschnitte oder auch wohlgelungene Lichtbilder; allein wir wurden am Ente nicht einen Bericht, sondern ein ftatiliches Buch niederschreiben. Bubem grollt bereits die censtrende Oberbehörde ber Synode "ob der langen Rede" - und felbft ber fo freundliche und liebenswürdige Borfigende unferer Rommiffion brobt bem Referenten ernstlich : "Deine Uhr ift abgelaufen!"

Also zur Moral ber gangen Geschichte:

Wiederholung und regelmäßige Fortsehung ähnlicher Gesangbildungs= und Direktorenkurse mit jungen Lehrern ist dringend erforderlich und unvermeidlich. Ihre Anhandnahme ist eine Verpslichtung des Staates; denn sie entspringen den unabweislichen Bedürfnissen der Schule und des ganzen Volkes.

Der zürcherische Erziehungsrath hat sich mündlich und schriftlich wohle wollend und zustimmend für diesen ersten Versuch und dessen Organisation ausgesprochen; der "Herr Prästent und seine hochgeachteten Herren Räthe" ersreuten mit ihren Vesuchen unsere innern Missionsstunden für die himm= lische Kunst des Gesanges und wir unterschätzen keineswegs die dadurch gewährte moralische Unterstützung. Mit dieser darf aber ihre Thätigkeit nie und nimmermehr beruhen: Sie sollen und müssen die absolut gebotenen weiteren Schritte entschlossen ein= leiten und bis zur sesten Gestaltung dieser Angelegen= heit muthig und entschieden vorwärts drängen.

Hier also bereits überstügelt wurde. Zu solchen Rielen Beldmittel mit Freuden.

Das Thema der "Bildung des Bolfes für und durch Musik" wurde, angeregt durch die schweizerische gemeinnütige Gesellschaft in den Jahren 1863 und 64, in allen Gauen lebhaft besprochen und hat eine Unzahl Wünsche hervorgerusen, die sich bis zur Gründung eines eidgenössischen Konservatoriums steigerten.

Die schönen Reden sind verhallt, die glanzvollen Vorschläge versunken und vergessen, menigstens schweigt bis jett die Geschichte von den Thaten, die ihnen gefolgt. Gleichwohl waren jene Impulse keine vergebliche; die Ausmerksamkeit aller Staatslenker wurde auf's Neue hingewiesen auf diecivilisatorische Kraft, die völkerbeglückende Macht und die völkereinigende Herrlichkeit der Tonkunst. Wird nur der richtigste und bedeutsamste, der für und einzig mögliche und aus führbare Hauptpunkt fest in's Auge gefaßt, wir meinen die Veredlung des Volksgesanges, so kann auch der entscheidendste Schrift vorwärts, wohl am besten in vorzgeschlagener Weise leicht geschehen und dadurch werden dann, wie mir sest überzeugt sind, die Vestrebungen der "Gemeinnützigen", wenn gleich in beschränkter Sphäre, mit Erfolg gekrönt.

Wir schließen diese flüchtige und vielfach lückenhafte Stizze des ersten schweizerischen Gesangbildungs= und Direktorenkurses mit dem Wunsche, sie möchte unseren Schülern zur wohlwollenden Erinnerung und sernern Drientirung dienen, sie möchte aber auch die Kraft besitzen, andere Freunde und Lehrer des Gesanges zur Erfassung und Verbreitung der darin nieder= gelegten Ideen zu beleben, zum Gedeihen der Kunst, zu Ruhm und Ehre des Vaterlandes und seiner volksthümlichen Schöpfungen.

3 ürich, 8. - 10. Februar 1866.

Für die Musikkommission der zürcherischen Schulsynode: Jana Heim.